

RAPORLAR

DIE AUSGRABUNG IN LARISA DES FRÜHJAHR 1934

Die Campagne begann am 26. April 1934 und dauerte bis zum 22. Juni. Dr. Schefold, Assistent am Archäologischen Institut des Deutschen Reiches, leitete die Grabung. Die Architektur wurde von den Architekten Regierungsbaumeister Johannes und Dipl. Ingenieur Meyer aufgenommen und bearbeitet. Dr. Crome untersuchte die Keramik und die Kleinfunde. Das türkische Kul-



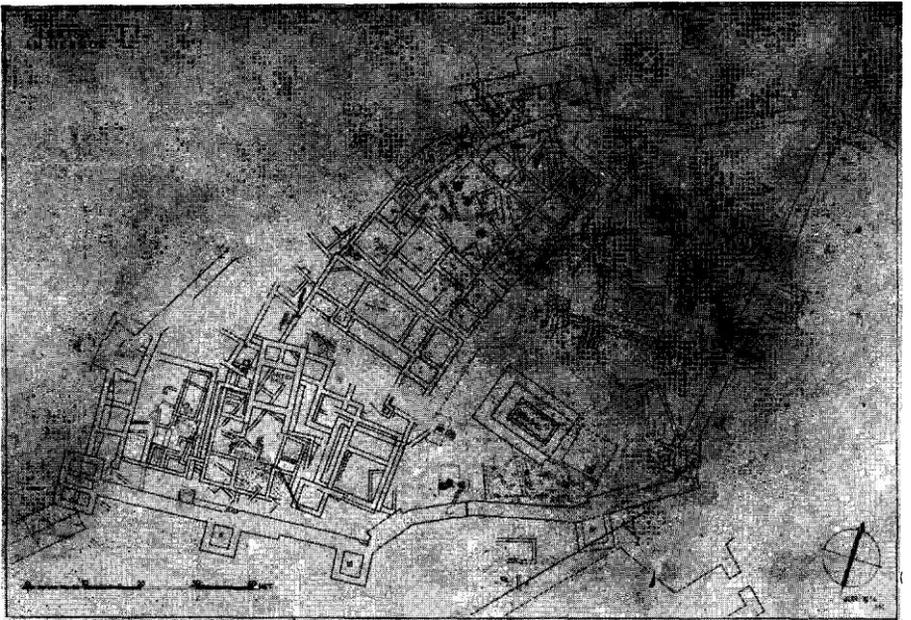
Ein Ansicht von dem Ausgrabungsgebiet

turministerium hatte als Regierungskommissar Mustafa Bey vom Ethnographischen Museum aus Ankara entsandt. Dankbar muss er genannt werden, dem unermüdlich hat er sich um die Arbeiten der Grabung gekümmert und allen Verkehr mit den Behörden uns in zuvorkommenster Weise erleichtert.

in den ersten Wochen wurde durchschnittlich täglich mit 35 Arbeitern gegraben, während in den letzten 4 Wochen nur mit 3 oder 4 Arbeitern gearbeitet wurde. im ganzen sind 1086 Tagewerke bezahlt worden.

Die Hauptaufgabe der diesjährigen Grabung war, das bisher auf der Burg noch nicht ausgegrabene Gebiet zwischen T V und T VII und das Gebiet östlich von T I und T VIII freizulegen. Die Aufgabe wurde erfüllt, obwohl hohe Schuttmassen weggeräumt werden mussten. Hierfür war die uns aus Pergamon entlehene Feldbahn eine grosse Erleichterung.

In dem Gebiet östlich von T I und VIII war schon in der vorhergegangenen Grabung ein Gebäude angeschnitten worden, das jetzt als erstes freigelegt wurde. Es ergab eine westöstlich orientierte Raumflucht mit vorgelegter Saalhalle. Nach der Keramik und der Mauertechnik ist das Haus am Ende des 5. Jhdts. erbaut worden. Die Grossräumigkeit und die ganze Anlage gestattet es, das Gebäude als ein amtliches der Demokratie Larisas anzunehmen.

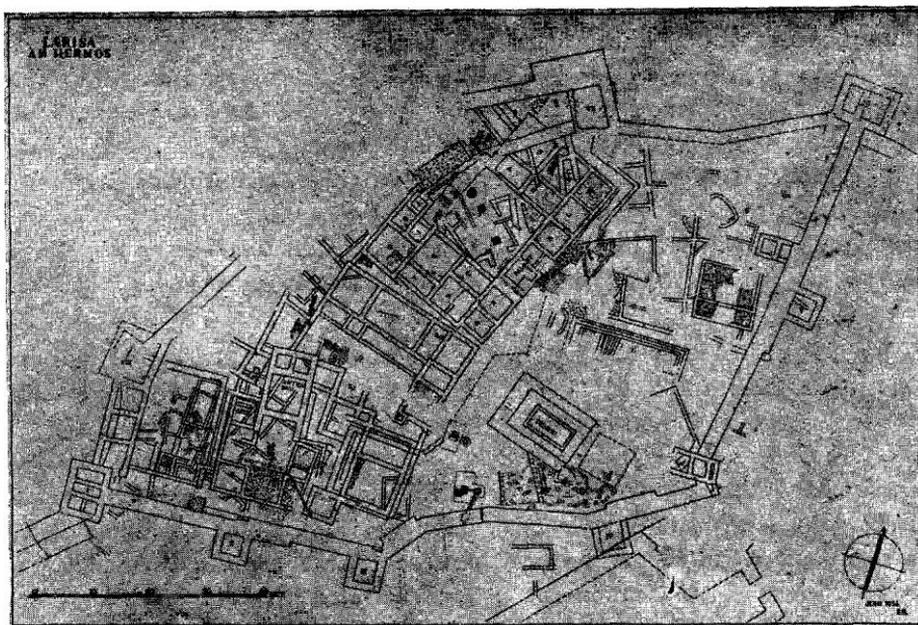


Plan des Ausgrabungsgebietes von Larisa

Ungefähr in der Mitte des neu ausgegrabenen Teiles kam der bedeutendste Bau heraus, der neben dem Tempel auf der Burg bekannt ist. Es ist ein An- tenbau noch südlich, fast senkrecht zur Kurtine T I - T III orientiert, mit einer Länge von 15,24 m. und einer Breite von 8,13 m. Hinter der Vorhalle liegt ein grosser, fast quadratischer Hauptraum, an den sich nach hinten zwei kleinere quadratische Räume anschliessen. Der Bau ist in der Polygonalmauertechnik der Burgmauer errichtet, dieser also gleichzeitig um 500 v. Chr. Der Bau, durch seine Richtung und Räumlichkeit kein Tempel, ist die eigentliche Residenz des Tyrannen, während sein Wohnpalast in den grossen Mauern des 6 1/2 m. westlich in gleicher Richtung liegenden Baues zu erkennen ist. Die östliche Langsfront und ein Teil der nördlichen Schmalseite sind bisher freigelegt

worden. Der Palast wurde im 5. Jhd. nach Vertreibung des Tyrannen und einer vollkommenen Zerstörung überbaut. Der Antebau stand bis in das 4. Jhd. aufrecht und späteren Bauten, wie das „Hathaus“ des 5. Jhdts. in kreuzförmiger Anlage und seinen späteren Erweiterungen nehmen auf ihn Rücksicht (vgl. Abb. 1). Im östlichen hinteren Raum wurde in der Ecke ein grosser Pithos des 4. Jhdts. gefunden.

Von der Südostecke des „Hofhauses“ führt eine Wasserleitung durch den südwestlichen Eckraum des Ostbaues, dessen Zerstörung im 5. Jhd. daher schon angenommen werden muss. Eine zweite Wasserrinne mit Gefälle nach Norden konnte an der Westseite des Antebaus aus der Zeit der Anbauten des 4. Jhdts. festgestellt werden. Aus dem 5. Jhd., also älter als die Wasserrinne,



Plan des Ausgrabungsgebietes von Larisa

wurde 5 m. von der Nordwestecke des Antebaus eine Abortanlage gefunden, die, im 4. Jhd. schon wieder überbaut, eine der ältesten bisher bekannten Anlagen dieser Art ist.

Das zweite freigelegte Gebiet liegt ganz dicht über dem gewachsenen Felsen mit einer niedrigen Kulturschicht, die zum grössten Teil Schuttmasse mit Scherben bis in das 4. Jhd. ist. Kleine Mauerzüge, meist ovalen Grundrisses, die sich genauer nicht festlegen liessen, wurden gefunden. Es liessen sich vorläufig nur zwei Bauten im Grundriss ganz erkennen. Westlich von T V, ganz in der Nähe der Stadtmauer ist es ein Bau von 60,7 m. Länge und 10,3 m. Breite. Von einem Vorraum führt ein breites Tor in einen gepflasterten Hof mit Resten von Säulenstützen. Da ein Abfluss aus dem Raum festgestellt wurde

und an der Ostwand ein Mauerzug als Krippenfundament zu deuten ist und der ganze Bau nach seiner Anlage kein Wohnhaus ist, wird ein Stall das Wahrscheinlichste sein. Weiter nach Norden stösst direkt an die Ostmauer ein Bau, der eine Vorhalle hatte. Nach dem Baugrubenbefund gehört er in das 5. Jhd.

Die verschüttete archaische Mauer der Nordseite zwischen T VI und T VII wurde freigelegt, ebenso ein kleiner Teil der Westseite. An mehreren Stellen wurden Tiefgrabungen angestellt wie im Antebau. Sie ergaben, dass unter den griechischen Schichten der geometrischen Zeit ein tiefschwarzer Kulturboden fast einheitlicher, polierter, heller Keramik liegt. Die unterste Schicht zeigt eine rauhe, mit rotem Überzug, ganz anders geartete Ware. Eine weitere Bestätigung dieser ununterbrochenen Besiedlung, die also bis in das 3. Jahrtausend reicht, ergab eine erneute Untersuchung des Tempels. Die gleiche Schichtung alten Kulturbodens wurde direkt dem griechischen Tempelfundament gefunden. Viel Keramik, Feuersteingerät, Steinbeile (Abb. 2) konnten aus diesen Schichten geborgen werden. Auch die höheren, jüngeren Schichten ergaben wichtige Kleinfunde.

Nördlich hinter dem Antebau wurde im alten Perserschutt spätarchaische Architekturterrakotten gefunden, vor allem ein grosses Fragment des Gastmahlfriese (Abb. 3), dazu ist ein Fragment mit dem Oberkörper des Wagenlenkers, des Wagenrennenfriese mit vorzüglich erhaltener Bemalung geborgen.

Die Bauten hinter dem Bollwerk, alle in ihrem letzten Zustand aus dem 4. Jhd., ergaben kleine Terrakotten bekleideter Frauen (Abb. 4 u. 5) und einer Dionysosstatuette (Abb. 6) in feinsten Ausführung des frühen Hellenismus. Da sie nach ihrem Fundort genau datiert sind, sind sie für die Kunstgeschichte des 4. und 3. Jhdts. von Wichtigkeit. Eine Mantelherme gleichen Materials aus der Mitte des 4. Jhdts. wurde auch in diesen Bauten gefunden. In der Keramik gab es keine Überraschungen. Für das 7. Jhd. ist eine grosse, stark betonte Buccerokeramik und orientalisierende Ware charakteristisch. Für das 6. Jhd. einheimische Streifenware, Ionisches und von der Mitte des Jhdts. auch Attisches. Immer mehr verwilderte Streifenware, unbenaltete Keramik und wieder Attisches sind bezeichnend für das 5. und 4. Jhd. Auch dieses Mal konnte spätere Keramik nicht geborgen werden. Es bestätigt sich also die von Schefold gemachte Feststellung, dass Larisa kurz nach 300 verlassen wurde. Die Burg ist mit dieser Campagne ausgegraben. Nur mehrere Schichten müssen noch in Einzeluntersuchungen geklärt werden. Das wäre eine der Hauptaufgaben der weiteren Campagnen. Die zweite wäre es nun, die Stadt, die zur Burg gehört, in ihrer Anlage zu erkennen und wenigstens die Stassen mit den Häusern festzustellen und einige Häuser genauer zu untersuchen, um einen Begriff des Hausbaues des 6. 5. und 4. Jhdts. in der Aeolis zu erhalten.

Im Anschluss an frühere Grabungen in der Nekropole von Larisa untersuchte Meyer einige Grabanlagen und konnte so feststellen, dass sie nicht so einheitlich waren, wie früher angenommen wurde. Die Anlagen sind sehr mannigfaltig und immer und immer wieder benutzt und erweitert.

in den letzten Tagen der Campagne wurde ein Werk entdeckt, das eine menschliche Riesenleistung darstellt. Es ist dies eine Wasserleitung, die unten am Fuss des Berges von buruncuk herumläuft und teilweise bis 7 m. tief und

65 cm. breit im Felsen geschlagen ist. Teilweise ist sie überwölbt oder mit Stuck verkleidet. Zum grössten Teil wurde im Laufe der Jahrhunderte die Wasserrinne vom Erdboden zugeschwemmt. Doch da in diesem tiefen lockeren Boden die Disteln üppiger wucherten als ringsum, liess sich die Leitung über 2 1/2 km. bisher nachweisen. Sie kommt mit einem ganz geringen Gefälle vom Fuss des Sardenengebirges, fauft um den Stadtberg von Larisa herum und ist hier am Fuss des Berges in Höhe des Stadtttores zuletzt nachweisbar. Es ist unbedingt notwendig, in der nächsten Grabung die noch offenen Fragen nach Anfang und Ende der Leitung und ihrer Zeit zu beantworten. Das Ganze, das nach dem Scherbenbefund in Byzantinischer Zeit noch bestand, ist zu gross und eigenartig, als dass man sich mit dem bisher Erkannten begnügen dürfte.

Istanbul, im Juli 1934

J. F. CROME

BRUNO MEYER
